

Thomas Bremer

Mythos „Russische Welt“

Russlands Regime, die ROK und der Krieg

Das Ziel, eine „Russische Welt“ zu schaffen und zu verteidigen, wird mitunter als Motiv genannt, das Russlands Führung bewogen habe, den Krieg gegen die Ukraine zu beginnen, und das die Russische Orthodoxe Kirche leite, den Krieg zu unterstützen. Diese Interpretation ist unhaltbar. Das Konzept der „Russischen Welt“ ist inhaltlich und historisch diffus. Unbestreitbar gibt es historische Gemeinsamkeiten Russlands mit der Ukraine. Aber diese zu einem normativen Faktor für das politische Handeln von heute zu machen, ist unzulässig. Der Begriff „Russische Welt“ hilft nicht, den Krieg und die Gründe für ihn zu verstehen.

Unter den verschiedenen Versuchen, ein Konzept zu identifizieren, das Russlands Angriff auf die Ukraine zugrunde liegt, wird in der letzten Zeit häufig die Idee der *russskij mir* (der „Russischen Welt“) genannt.¹ Der Begriff bleibt in der Regel undefiniert; er dient als Zusammenfassung aller Vorstellungen und Ideen, die hinter der russländischen Aggression stehen könnten. Mit der „Russischen Welt“ ist ein Konzept gemeint, das eng mit Russland zusammenhängt, also nicht etwa auf einer ökonomischen oder politischen Ideologie basiert, und das zugleich über Russland hinaus verweist und wirksam werden will. Es wird als ein russisches Spezifikum verstanden. Eine „Russische Welt“ kann, im Unterschied zu einer Ideologie, definitionsgemäß nicht in Bolivien oder Singapur umgesetzt werden.

Die übliche Verwendung des Begriffs „Russische Welt“ legt nahe, dass der russländische Präsident Putin ebenso wie die russländischen Eliten eine Vorstellung von einem Raum haben, der aus historischen und kulturellen Gründen „eigentlich“ Russland gehört. Der Krieg gegen den ukrainischen Nachbarn sei ein erster Schritt, diesen Raum auch als politische Realität zu verwirklichen; je nach Ausgang des Krieges seien weitere derartige Schritte (gegen Moldova oder den Norden Kasachstans) zu erwarten. Die

Thomas Bremer (1957), Dr. theol., katholischer Theologe, bis 2022 Professor für Ostkirchenkunde an der Universität Münster

Von Thomas Bremer erschien zuletzt in OSTEUROPA: Zeit der Wirren. Die Kirchen und der Krieg gegen die Ukraine, in: OE, 1–3/2022, S. 185–196. – Konflikt der Patriarchen. Über Orthodoxie und Autokephalie, in: OE, 8–9/2018, S. 99–108. – Diffuses Konzept. Die Russische Orthodoxe Kirche und die „Russische Welt“, in: OE, 3/2016, S. 3–18. – Das Jahrhundert der Kriege. Die Russische Orthodoxie, der Krieg und der Friede, in: OE, 2–3/2014, S. 279–290.

¹ So jüngst Hans-Ulrich Probst: „Es ist ein geistiger Kampf“: Predigten des Patriarchen Kirill im Kontext des Ukraine-Krieges, in: Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung, 1/2023, S. 3–18. – Reinhard Flogaus: Der Brandbeschleuniger: Warum Patriarch Kyrill häretisch argumentiert. Interview mit Kath.ch, 6.12.2022.

Tatsache, dass Patriarch Kirill, das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), ebenfalls von der „Russischen Welt“ spricht, zeige, dass auch in diesem Punkt Übereinstimmung zwischen dem russländischen Staat und der orthodoxen Kirche herrsche. Doch ist die „Russische Welt“ tatsächlich ein Konzept, das als Motiv hinter der Entscheidung der russländischen Staatsführung steht, den Krieg gegen die Ukraine zu führen, oder das zumindest hilft, den Krieg zu verstehen? Und wenn nicht, was lässt sich denn sonst als gedankliche Grundlage für den Krieg ausmachen?

Tatsächlich hat das Thema „Russische Welt“ in der ROK für einige Jahre eine gewisse Rolle gespielt. Allerdings war die „Russische Welt“ in dieser Zeit bereits eine sehr unklare und widersprüchliche Vorstellung.² Nie hat es eine ausformulierte Vorstellung davon gegeben, was die „Russische Welt“ eigentlich sein soll. Insofern kann sie kaum als Idee, Konzept oder als Ideologie bezeichnet werden. Nach 2014/15 wurde der Begriff in der Kirche nur noch sehr selten verwendet; in den beiden letzten Jahren allerdings ist ein häufigerer Gebrauch zu beobachten, dieses Mal aber nicht in Russland, sondern – in distanzierender Weise – vor allem in der Ukraine.

„Russische Welt“ – Präzisierungen zu einer unpräzisen Idee

Es herrscht Konsens darüber, dass die „Russische Welt“ kein ausgearbeitetes System ist, sondern eine unspezifische Zusammenstellung von Ideen und Vorstellungen im säkularen und kirchlichen Diskurs. Mehrere Untersuchungen weisen darauf hin, dass „Russische Welt“ eine wenig konkrete Vorstellung ist, die voller Widersprüchlichkeiten steckt.³ Der Name „Russische Welt“ impliziert, dass es eine über Russland hinausgehende Gemeinsamkeit gibt, die verschiedene Staaten und Nationen umfasst. Dabei ist unklar, ob es sich um einen geographisch festgelegten Raum handelt, um ein durch seine Bewohnerinnen und Bewohner konstituiertes Gebiet, um eine Sprachgemeinschaft oder einen auf andere Weise definierten Zusammenhang. Äußerungen prominenter Kirchenvertreter deuten darauf hin, dass sie eher an ein polyzentrisches Gebiet denken. So sagte etwa Patriarch Kirill:

Moskau, Kiew, Minsk, Chişinău und Astana können nicht nur zu Zentren einzelner Staaten werden, sondern auch zu Zentren einer gemeinsamen, mächtigen Zivilisation, in deren Namen sie in der Lage sind, mit voller Stimme mit den anderen Zivilisationspolen der Erde zu sprechen. Es ist wichtig, dass jedes dieser Zentren seine eigene Identität bewahrt und zugleich Beziehungen zu den anderen Hauptstädten des einheitlichen geistig-kulturellen Raumes der Russischen Welt entwickelt.⁴

² Thomas Bremer: Diffuses Konzept: Die Russische Orthodoxe Kirche und die „Russische Welt“, in: OSTEUROPA 3/2016, S. 3–18.

³ Marlene Laruelle: The „Russian World“. Russia's Soft Power and Geopolitical Imagination. New York 2015. – Zaur Gasimov: Idee und Institution. *Russkij mir* zwischen kultureller Mission und Geopolitik, in: OSTEUROPA, 5/2012, S. 62–80.

⁴ Vystuplenie Svjatejšego Patriarcha Kirilla na otkrytii IV Assamblei Russkogo mira, <www.patriarchia.ru/db/text/1310952.html>.

Auch diese Vorstellung ist nicht systematisiert worden, sondern lässt sich nur aus einzelnen Äußerungen und Stellungnahmen erschließen. Bei aller Unklarheit der Idee bleibt aber deutlich, dass für die Kirchenvertreter die Prägung der „Russischen Welt“ durch die Orthodoxie ein wichtiges Kriterium ist.

Auf Anordnung von Präsident Putin wurde 2007 eine Stiftung mit dem Namen *Russkij mir* gegründet, deren Aufgabe die Verbreitung der russischen Sprache und Kultur im Ausland sein sollte, analog zu den Stiftungen anderer großer Nationen.⁵ Diese sprachvermittelnde Ausrichtung hat in der Arbeit der Stiftung jedoch nie eine besondere Rolle gespielt. Seit Kriegsbeginn ist die Stiftung in den meisten westlichen Staaten mit Sanktionen belegt, sodass sie nicht mehr aktiv sein kann. Allerdings hatten die Außenstellen der Stiftung, die häufig an Universitäten im Ausland angesiedelt waren, bereits vor Russlands großflächigem Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 nicht durch besondere Aktivitäten von sich reden gemacht. Vertreter der ROK waren in den Gremien der Stiftung hochrangig vertreten. Die Kirche verstand sich als eine Komponente in dem System, das die russische Kultur im Ausland propagieren sollte. Dieses Verständnis teilten die staatlichen Stellen. Es ist naheliegend, dass die Kirche für die religiöse Seite dieser Vorstellung zuständig sein sollte. Die Möglichkeit, eine sinnstiftende Rolle zu spielen und zugleich die Position als Mehrheitskirche in vielen postsowjetischen Staaten innezuhaben, war für die ROK zweifellos attraktiv, womit sich das Engagement in der Stiftung erklären lässt.

Die Stiftung war auch ideell mit dem Projekt der damaligen Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft verbunden, die 2015 in der Eurasischen Wirtschaftsunion aufging. Diese Gemeinschaft war von Russland dominiert, zentrales Kommunikationsmittel war die russische Sprache. Die Beziehungen der Mitgliedstaaten waren durch wirtschaftliche Verbindungen geprägt, die noch aus der Sowjetzeit herrührten. Die „Russische Welt“ war so etwas wie eine kulturelle Komponente dieses Zusammenschlusses. Die Ukraine hatte unter Präsident Viktor Janukowyč Schritte zur Annäherung an die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft unternommen, doch nach dem Euromajdan und Russlands Annexion der Krim gab es in der Ukraine kein Interesse mehr an einer weitergehenden wirtschaftlichen Integration mit Russland. Seitdem bemüht sich die Ukraine intensiv um eine engere wirtschaftliche und politische Anbindung an die Europäische Union. Auch die kulturellen und religiösen Verbindungen zu Russland verloren für die Ukraine an Bedeutung. Damit war aber aus russländischer Perspektive auch die Idee von einer „Russischen Welt“ hinfällig, da ein (vorgestellter) Raum, der von einer gemeinsamen Geschichte und einer kulturellen Ähnlichkeit geprägt sein sollte, ohne die Ukraine wenig sinnvoll war. Doch die Vorstellung, nach der die Ukraine ein integraler Bestandteil des russischen historischen kulturellen Raumes war, bestand fort. Das galt insbesondere für den kirchlichen Bereich, da die Ukraine als überwiegend orthodoxes Land schon aus historischen Gründen zu einem solchen Raum gehören müsse.

Natürlich existierte auch weiterhin noch das politische Bestreben, die Ukraine stärker an Russland zu binden oder wenigstens die Westorientierung des Landes zu erschweren. Russlands politische und militärische Unterstützung der sogenannten „Volksrepubliken“ im Donbass hatte zunächst das Ziel, einen frozen conflict zu schaffen, um die

⁵ Kathy Rousselet: The Russian Orthodox Church and the *Russkii Mir*, in: Thomas Bremer, Alfons Brüning, Nadieszda Kizenko (eds.), *Orthodoxy in Two Manifestations? The Conflict in Ukraine as Expression of a Fault Line in World Orthodoxy*. Berlin 2022, S. 121–144.

Hinwendung der Ukraine zu EU und Nato zu unterbinden. Russlands Krieg gegen die Ukraine seit Februar 2022 lässt sich als Höhepunkt dieser Bestrebungen sehen. Allerdings versuchte Russlands Präsident Putin nicht, ihn mit einer ideologischen Mastererzählung zu rechtfertigen, wonach etwa die „Russische Welt“ verteidigt werden müsse. Da die „Russische Welt“ eine so undeutliche Vorstellung ist, die weder klare Konturen noch eine inhaltliche Kohärenz hat, kann sie auch keine Ideologie sein. Seit der Annexion der Krim 2014 ist zu beobachten, dass der Begriff im kirchlichen Kontext kaum noch verwendet wird. Was dann jedoch (nach der Nichtverwendung des Begriffs) als Argument für einen Zusammenhang der orthodox geprägten postsowjetischen Staaten noch bleibt, ist das Beharren von Kirchen- wie von Staatsvertretern auf eigenen, „traditionellen“ Werten, die sich (angeblich) von denen des Westens unterscheiden. Sieht man sich die einzelnen Werte an, merkt man, dass sie keineswegs spezifische sind. Patriarch Kirill nannte im Jahr 2009 auf einer Veranstaltung der Stiftung *Russkij mir* einmal einen Katalog dieser Werte:

Gottesergebenheit, Heimatliebe, Menschenliebe, Gerechtigkeit, zwischen-nationaler und interreligiöser Friede, Streben nach Wissen, Arbeitsliebe, Achtung gegenüber Älteren . . .⁶

Diese Werte, auf denen nach den Worten des Patriarchen die Völker der „Russischen Welt“ ihre Gesellschaft gebaut haben, werden grundsätzlich auch von vielen Menschen im Westen vertreten. Keiner von ihnen ist spezifisch russisch, die meisten sind wohl in allen Zivilisationen und Wertesystemen der Erde anerkannt. Will sich die ROK aber vom Westen abheben, dann bleiben nur Themen der Sexualethik, der Homosexualität und des Verständnisses von Geschlechterrollen und Familie, die als „traditionelle“ Familie (Vater, Mutter, Kind) gedacht wird. Die ROK wirft dem Westen vor, bei diesen Themen von den christlichen Grundsätzen abgefallen zu sein, und sieht ihn damit dem Verfall preisgegeben, während man in Russland bei den wahren Werten geblieben sei. Das demonstrierte der Patriarch sehr deutlich in seiner Ansprache vom 30. April 2023:

Auch wenn einige immer noch die sogenannte westliche Welt als Ideal wahrnehmen – aber das ist doch kein Ideal, sondern das Ende, der Untergang der Zivilisation! Gleichgeschlechtliche Ehen, Pädophilie, „Freiheit“, die die Persönlichkeit völlig zerstört. [. . .] Jeder denkende Mensch muss verstehen: Dort drüben gibt es keine Lebensperspektive, weil alles, was dort heute als Ideal dargestellt wird, vom Antichrist, vom Teufel kommt und gegen Christus ist.

Das ist übrigens das erste Mal seit Kriegsbeginn, dass der Patriarch den Westen explizit als Gegenpol zu Russland bezeichnete.⁷ Die Kirche vertritt weiterhin eine klar antiwestliche Haltung, die vor allem mit Werten begründet wird, aber die Vorzüge des eigenen Systems werden nicht mehr mit der Metapher der „Russischen Welt“ zum Ausdruck gebracht.

⁶ Vystuplenie Svjatejšego Patriarcha Kirilla na toržestvennom otkrytii III Assamblei Russkogo mira, 3.11.2009, <www.patriarchia.ru/db/text/928446.html>.

⁷ Svjatejšij Patriarch Kirill: Važno, čtoby naš narod sochranjal svoju vnutrennjuju svobodu, 30.4.2023, <www.patriarchia.ru/db/text/6023595.html>.

Präsident Putin bemüht seit Jahren historische Überlegungen, mit denen er nachzuweisen versuchte, dass die Ukraine als Staat und die Ukrainer als Nation eigentlich Teil Russlands seien und damit kein eigenständiges Existenzrecht besäßen. Von zentraler Bedeutung bei diesem Versuch ist der Text „Über die historische Einheit der Russen und der Ukrainer“, der im Sommer 2021 auf der Website des Präsidenten veröffentlicht wurde und in dem Putin die Eigenstaatlichkeit der Ukraine bestreitet.⁸ Russlands Präsident holt historisch weit aus, um seine Argumentation zu entwickeln. Ihm geht es nicht um Fragen wie die NATO-Osterweiterung, sondern um weit zurückliegende Konstellationen und Ereignisse.

Bei Patriarch Kirill lassen sich ähnliche Argumente finden, die nur leicht modifiziert sind. Es lohnt sich, die Geschichtssicht beider zu betrachten, um die Hintergründe des Krieges zu verstehen. Das setzt allerdings voraus, dass beide das, was sie sagen, auch wirklich meinen. Es spricht einiges dafür, dass die einschlägigen Aussagen keine Taktik oder Verschleierung von eigentlich anderen Absichten sind, sondern dass sie tatsächlich handlungsleitend sind. Präsident Putin und Patriarch Kirill verstehen den Krieg als einen legitimen Verteidigungskrieg. Sie würden vermutlich sagen, dass die christliche Liebe sie zwingt, die russischsprachige Bevölkerung im Donbass gegen die „ukrainischen Faschisten“ zu verteidigen, und dass der Westen Russland den Krieg aufgezwungen habe. Aussagekräftig ist der Auftritt von Außenminister Sergej Lavrov im März 2023 in Indien. Dort sprach er auf einem Podium von einem Krieg, „den wir uns zu beenden bemühen und der – unter Verwendung der ukrainischen Volkes – gegen uns begonnen wurde“. Als das Publikum lachte, war für einen Moment die offensichtlich aufrichtige Bestürzung des Ministers über diese Reaktion zu bemerken.⁹ Ein großes Problem liegt somit in der unterschiedlichen Wahrnehmung nicht nur des Krieges, sondern der gesamten gemeinsamen und separaten Geschichte auf russischer und auf ukrainischer Seite. Die russländische Führung würde vermutlich die grundlegenden Prinzipien des Völkerrechts anerkennen und nicht etwa sagen, dass sie mit dem Krieg dagegen verstoße, im Unterschied zu einem großen Teil der restlichen Welt, der in Russlands Krieg gegen die Ukraine einen völkerrechtswidrigen Angriff sieht. Aus den konkurrierenden Interpretationen ergibt sich keine Rechtfertigung für Russlands Vorgehen, aber sie zeigen, wie schwierig es ist, sich auch nur über die grundlegenden Gegebenheiten des Krieges zu einigen.

Die Verwendung des Begriffs durch die Kirchen

Etwa ab dem Jahr 2015 hörte die ROK faktisch auf, von der „Russischen Welt“ zu sprechen. In den Verlautbarungen und Erklärungen der Kirche sowie ihrer Vertreter kommt der Begriff nur sehr sporadisch vor.¹⁰ Die Idee der „Russischen Welt“ hatte in

⁸ Vladimir Putin: Ob istoričeskom edinstve Russkich i Ukraincev, 12.7.2021, <<http://kremlin.ru/events/president/news/66181>>. – Die deutsche Übersetzung „Über die historische Einheit der Russen und der Ukrainer“ ist dokumentiert in: OSTEUROPA, 7/2021, S. 51–66. – Dazu: Andreas Kappeler: Revisionismus und Drohungen. Vladimir Putins Text zur Einheit von Russen und Ukrainern, ebd., S. 67–76.

⁹ <www.youtube.com/watch?v=NGizGLceM-I>

¹⁰ Abgesehen von der Erwähnung von Aktivitäten der Stiftung („eine Konferenz, die mit Hilfe der Stiftung „Russkij mir“ durchgeführt wurde . . .“) oder des Festivals gleichen Namens: <<https://русский.сайт/rm>> sowie <www.patriarchia.ru/db/text/5821517.html>.

der russischen Orthodoxie nur eine kurze Blütezeit.¹¹ In den wenigen Fällen, in denen noch von der „Russischen Welt“ die Rede ist, bleibt der Begriff so unklar, wie er vorher gewesen ist. So sagte Patriarch Kirill in seiner Ansprache vom 26. Februar 2023:

Der Donbass ist heute ein Vorposten der Russischen Welt, ein Vorposten von Russland. Sie wissen, dass die Russische Welt viele Feinde hat und Feinde gab es immer, im gesamten Verlauf der russischen Geschichte. Dafür gibt es viele Gründe. Erstens ist Russland sehr stark . . .¹²

„Russische Welt“ wird hier praktisch synonym zu Russland verwendet; der Patriarch wechselt vom einen Begriff übergangslos zum anderen. Die Tatsache, dass er den Donbass als Vorposten der „Russischen Welt“ und damit Russlands bezeichnet, entspricht der russländischen Staatsdoktrin, dass die entsprechenden ukrainischen Gebiete zu Russland gehören. Im weiteren Verlauf der Ansprache betont er die friedensschaffende Mission Russlands und behauptet, Russland habe immer die Schwachen und Unterdrückten unterstützt, „besonders wenn die, um die es geht, historisch selbst zur Russischen Welt gehören“. In dieser Aussage scheint der Gedanke möglich, dass die „Russische Welt“ etwas sei, das über Russland hinausweist und „eigentlich“ zu Russland gehören sollte. Doch lässt sich der Satz auch verstehen, wenn man für „Russische Welt“ wieder einfach „Russland“ einsetzt. Indes verwendet der Patriarch „Russische Welt“ auch als Bezeichnung für einen kulturellen Raum. So sagte er etwa am 1. Dezember 2022:

Die Russische Welt – das ist nicht nur Russland, das ist überall, wo Menschen leben, die in den Traditionen der Orthodoxie und in den Traditionen der russischen Moral erzogen wurden.¹³

Im weiteren Verlauf der Ansprache, die an Kinder und Jugendliche aus dem Donbass gerichtet war, betonte der Patriarch, dass der (orthodoxe) Glaube und die Liebe zum Vaterland die Grundlagen dieser Moral seien. Die Liebe zum Vaterland konkretisiert er als Treue zur Nationalkultur und zum orthodoxen Glauben.

Hier zeigt sich, dass die Begriffe „Russische Welt“, Heimat (Rodina) und Vaterland (Otečestvo; beide Wörter sind im russischen Original entgegen den orthographischen Regeln groß geschrieben) synonym verwendet werden. Das hat insofern eine innere Logik, als für den russischen Patriarchen der Donbass nach der durch Russland

¹¹ Aleksandr Ščipkov, stv. Leiter der „Abteilung für die Beziehungen der Kirche zur Öffentlichkeit und zu den Medien“ der ROK und bekannter Publizist, der für eine Unterstützung der russländischen Politik durch die Kirche eintritt, behauptete in einem Interview auf der offiziellen Website des Patriarchats, Patriarch Kirill habe den Begriff „Russische Welt“ nicht nur in den akademischen Diskurs, sondern in die Weltsicht der gesamten Gesellschaft eingebracht. 25.1.2021, <www.patriarchia.ru/db/text/5758112.html>. Für Ščipkov ist die Russische Welt „ein Synonym für die einheitliche [edinaja] historische Rus“. Die Russische Welt ist dieselbe ‚russische Erde‘, von der der Mönch Nestor in der ‚Chronik der vergangenen Jahre‘ schreibt. Vor allem ist es der einheitliche Raum einer kulturellen Synthese von Russland, der Ukraine und Belarus.“ <www.patriarchia.ru/db/text/5908596.html>.

¹² <www.patriarchia.ru/db/text/6006766.html>.

¹³ <www.patriarchia.ru/db/text/5982112.html>.

vollzogenen Annexion zu Russland gehört. Heimatliebe ist also die Liebe zu einem Teil Russlands, und die Zugehörigkeit zur russischen Kirche ist das, was die Menschen der „Russischen Welt“ miteinander verbindet. Da nicht nur die Ukraine, sondern auch der größte Teil der internationalen Gemeinschaft die durch die Annexionen angestrebten Grenzveränderungen nicht anerkennt, ist die Gleichsetzung der genannten Begriffe für Außenstehende nicht akzeptabel.

Auch die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK), bis Mai 2022 Teil der ROK, verwendet den Begriff „Russische Welt“ nur sehr selten und in fast allen Fällen in abgrenzender Absicht. Metropolit Onufrij, das Oberhaupt der UOK, sagte in einem Interview 2016:

Was die „Russische Welt“ betrifft – wir bauen keine russische und keine ukrainische Welt. Wir bauen den Frieden Gottes. Wir wollen diesen Frieden. Wenn der Friede Gottes in uns und mit uns ist, dann wird auch die Ukraine ein guter, starker, mächtiger Staat sein.¹⁴

Der stellvertretende Leiter des Amtes für Außenbeziehungen, Mykolaj Danyilevič, nahm dieses Zitat einige Jahre später auf und distanzierte sich ebenfalls deutlich von der Vorstellung, die UOK wirke am Bau einer „Russischen Welt“ mit.¹⁵ Im März 2023 reagierte er auf den Vorwurf, die Auslandsgemeinden der UOK¹⁶ verbreiteten die Ideologie der „Russischen Welt“, mit der Aussage, dass „wir dort keine ‚russische Welt‘ predigen, sondern wir versammeln die Ukrainer, dienen unseren Leuten und helfen ihnen“.¹⁷

Angesichts der Tatsache, dass die UOK häufig beschuldigt wird, eine russische Kirche in der Ukraine zu sein und das russische Narrativ zu unterstützen, ist es nachvollziehbar, dass sie sich von der Idee der „Russischen Welt“ distanziert und den Begriff praktisch nicht verwendet. In der ukrainischen Gesellschaft ist die Frage umstritten, ob die Abwendung der UOK von der ROK ehrlich ist: Während die UOK das nachdrücklich behauptet, bezweifeln ukrainische Beobachter dies.

Ganz anders verhält es sich mit der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU), die in einem scharfen Konkurrenzverhältnis zur UOK steht und ihr häufig vorwirft, keine ukrainische Kirche zu sein, sondern ein Teil des Moskauer Patriarchats. Der Begriff der „Russischen Welt“ hat in der Orthodoxen Kirche der Ukraine geradezu eine Renaissance erlebt und wird intensiv verwendet. Allein in den ersten vier Monaten des Jahres 2023 hat Metropolit Epifanyj, das Oberhaupt der OKU, die „Russische Welt“ acht Mal in Predigten thematisiert, darüber hinaus weitere zehn Mal bei Begegnungen oder in Ansprachen. Für die Zeit seit Kriegsbeginn am 24. Februar 2022 bis Ende April

¹⁴ Blažennejšij mitropolit Onufrij: „My stroim ne ‚russkij mir‘, a mir Božij“. Kr.ua, 22.1.2016. Onufrij, der im Interview Ukrainisch spricht, verwendet zunächst das russische Wort „mir“ (Welt) und dann das ukrainische „myr“ (Friede).

¹⁵ <<https://apostrophe.ua/ua/article/society/2019-11-28/tomos-stal-duhovnoy-berlinskoy-stenoy-dlya-ukrainskogo-pravoslaviya---protoierey-nikolay-danilevich/29357>>.

¹⁶ Erst nach ihrer Distanzierung von der ROK im Mai 2022 hat die UOK begonnen, Gemeinden im Ausland zu gründen; vorher gab es dort nur ROK-Gemeinden. Die Jurisdiktion der mit der UOK konkurrierenden OKU beschränkt sich nach dem Autokephaliebeschluss des Ökumenischen Patriarchats auf das ukrainische Staatsgebiet; für die Seelsorge an den Auslandsukrainern ist danach das Ökumenische Patriarchat zuständig.

¹⁷ <<https://news.church.ua/2023/03/03/protoijerej-mikolaj-danilevich-sprostuvav-nepravdivu-informaciyu-pro-diyalnist-parafij-upc-zakordonom/#2023-04-27>>.

2023 lassen sich 60 Verwendungen des Begriffs in Ansprachen des Oberhauptes oder Verlautbarungen des Synods nachweisen.¹⁸ In den drei Jahren seit der Gründung der OKU im Januar 2019 bis zum Kriegsbeginn ist von der „Russischen Welt“ nur in einer Erklärung anlässlich der Parlamentswahlen im Juli 2019 die Rede. Wenn nach Februar 2022 der Begriff „Russische Welt“ verwendet wird, erhält er meistens ein Epithet wie „verhängnisvoll“, „häretisch“, „mörderisch“ oder „ethnophyletistisch“.¹⁹ Die „Russische Welt“ wird als „Ideologie“ bezeichnet. Allerdings bleibt der Begriff auch hier seltsam leer und wirkt wie eine beliebig zu füllende Hülse, die als Chiffre für all das dient, was an Russland und seiner Kirche abzulehnen ist.

Offensichtlich dient die häufige Nennung des Begriffs „Russische Welt“ der OKU dazu, ein Narrativ zu schaffen. Die „Russische Welt“ soll offensichtlich als Begriff in die Diskussion eingeführt werden, der den russländischen Angriff auf die Ukraine und Russlands damit verbundene Absichten erklären soll. Dazu passt, dass Metropolit Epifanyj den Begriff häufig bei Begegnungen mit ausländischen Würdenträgern verwendet.²⁰ Einer der wichtigsten Hierarchen der Orthodoxen Kirche der Ukraine, Metropolit Jevstratij von Bila Cerkva, verwies bei einem Hearing des US-amerikanischen Kongresses auch auf die „Russische Welt“, die den russischen Imperialismus und die militärische Aggression rechtfertige.²¹ Doch ist eine solche Interpretation angesichts der Geschichte der staatlichen Verwendung und des kirchlichen Gebrauchs des Begriffs „Russische Welt“ in Russland wenig überzeugend. Der Verweis auf den Begriff genügt nicht, um die Rechtfertigung des Krieges erklären zu können.

Dafür, dass verschiedene Stellen in der Ukraine versuchen, ein Narrativ zu etablieren, spricht auch die Tatsache, dass der Begriff „Russische Welt“ häufig in staatlichen Verlautbarungen verwendet wird. Das geschieht seit der Annexion der Krim 2014. Zunächst verwendeten ihn Journalisten in Fragen oder in Zusammenfassungen von Interviews.²² Später benutzten ihn auch Regierungsvertreter in Antworten und Stellungnahmen.²³ Die Meldungen der staatlichen Nachrichtenagentur *Ukrinform* lassen ein ähnliches Schema erkennen: Der Begriff „Russische Welt“ wird seit 2014, besonders häufig

¹⁸ Auf ihrer Website <www.pomisna.info>.

¹⁹ Mit diesem Begriff ist die Vorstellung gemeint, dass die Kirche nach ethnischen Kriterien organisiert werden soll. Die orthodoxe Kirche hat den „Ethnophyletismus“ 1872 auf einem Konzil verurteilt, nachdem im Osmanischen Reich ein bulgarisches Exarchat gegründet wurde; doch ist die orthodoxe Kirche vielfach, etwa in der Diaspora, nach nationalen Kriterien organisiert.

²⁰ So am 22.2.2022 bei einer Begegnung mit Vertretern der Belgischen Bischofskonferenz <www.pomisna.info/uk/vsi-novyny/mytropolyt-epifanij-proviv-zustrich-z-delegatsiyeyu-yepyskopskoyi-konferentsiyi-belgiyi-rkts/>, am 21.2.2022 mit dem Apostolischen Nuntius in der Ukraine <www.pomisna.info/uk/vsi-novyny/apostolskyj-nuntsij-v-ukrayini-vidvidav-predstoyatelya-ptsu/> oder anlässlich einer Reise des Ukrainischen Kirchenrats nach Rom <www.pomisna.info/uk/vsi-novyny/zustrichi-delegatsiyi-vrtsiro-z-ochilnykamy-vatykanskyh-institutij/>.

²¹ <www.csce.gov/international-impact/events/church-state-and-russia-s-war-ukraine/>. Die Aussagen zur „Russischen Welt“ finden sich ab Minute 58:40.

²² In einem Interview am 31.7.2014 wird „Russische Welt“ in einer Frage <www.kmu.gov.ua/news/2474933129>, in einem Gespräch vom 11. November 2015 in der Einführung verwendet: <www.kmu.gov.ua/news/248623314>.

²³ Der damalige Bildungs- und Wissenschaftsminister Serhii Kvit verwendete den Begriff „Russische Welt“ am 1. Dezember 2015, <www.kmu.gov.ua/news/248669489>. Andere Regierungsvertreter haben häufig von der „Russischen Welt“ als dem ideologischen Hintergrund für die Annexion der Krim und die Okkupation des Donbass gesprochen.

seit Februar 2022 verwendet. Bemerkenswert ist ein Artikel vom 30. März 2023, der nur auf Englisch auffindbar ist und vor weiteren Angriffen Russlands auf andere Länder warnt; er ist offensichtlich für das ausländische Publikum gedacht.²⁴ Im Zusammenhang damit sind auch die Bemühungen der ukrainischen Regierung, insbesondere des Ministers für Kultur und Informationspolitik, Oleksandr Tkačenko, zu sehen, ein „Informations-Ramstein“ zu gründen, also analog zu den militärischen und wirtschaftlichen Planungen ein konzertiertes Vorgehen der Ukraine und der sie unterstützenden Staaten zu organisieren, um der russischen Propaganda etwas entgegenzusetzen und den Diskurs zu bestimmen.²⁵

Wie aber lässt sich die Radikalisierung der russländischen Ukraine-Politik bis zum großflächigen Krieg 2022 erklären, wenn das Konzept der „Russischen Welt“ dafür nicht geeignet ist? Sieht man sich die Erklärungen und die verschriftlichten Predigten der ROK an, so fällt ein Begriff besonders auf: Der Patriarch spricht häufig von der „Heiligen Rus“ (svjataja Rus’).

In seiner Predigt zum Palmsonntag 2023 behauptete Patriarch Kirill etwa, dass der Westen, den er allerdings nicht explizit nennt, Russland seine Werte aufdrängen wolle. Er fährt dann fort:

Doch unser Volk und unsere Führung haben verstanden, dass diese Werte den unseren widersprechen, denn die Heilige Rus’ bewahrt Gott sei Dank die christlichen Werte, die auch im System der nationalen Werte enthalten sind.²⁶

Abgesehen von der theologischen Frage, ob eine historische Erscheinung wie die Rus’ überhaupt „heilig“ sein kann, zeigt die Verwendung dieses Begriffs im Zusammenhang mit den Beziehungen Russlands zur Ukraine (und auch zu Belarus), dass die Rus’ offensichtlich für Patriarch Kirill nicht nur ein Phänomen der Geschichte ist, sondern auch Bedeutung für die Gegenwart hat. Das stellt erneut die Frage nach der Geschichtssicht russischer Akteure.

„Russische Welt“ – eine Häresie?

Im Frühjahr 2022 verfasste eine kleine Gruppe von orthodoxen Theologen einen Text, der sich von seiner Form her an die „Barmer Erklärung“²⁷ anlehnt und die Lehre von der „Russischen Welt“ als Häresie ablehnt.²⁸ Dieser Text fand rasch viele Unterstützer und

²⁴ <www.ukrinform.net/rubric-polytics/3689546-russian-world-as-preparation-for-next-war-how-to-stop-bloody-domino.html>.

²⁵ Ukraine Has Big Plans to Fight Russian Disinformation. RadioFreeEurope, Wider Europe, <<https://mailchi.mp/007c7eb73b71/wider-europe-briefing-more-sanctions-on-russia-belarus-more-cash-for-kyiv-499974?e=5f0154a0d3>>.

²⁶ <www.patriarchia.ru/db/text/6017763.html>.

²⁷ Die „Barmer Theologische Erklärung“ wurde auf einer Synode der evangelischen Kirche am 31. Mai 1934 in Barmen von den 138 Synodalen einstimmig verabschiedet. Sie richtet sich gegen den Nationalsozialismus. Ihr prominentester Unterzeichner war Karl Barth, der zwar seinen Bonner Lehrstuhl verlor, aber als Schweizer keine direkten Folgen zu befürchten hatte. Zahlreiche andere Unterzeichner jedoch wurden verhaftet und mit KZ-Haft bestraft.

²⁸ A declaration on the Russian World (russkii mir) teaching. Public Orthodoxy, 13.3.2022, <<https://publicorthodoxy.org/2022/03/13/a-declaration-on-the-russian-world-russkii-mir-teaching/>>.

wurde nicht nur von orthodoxen, sondern auch von katholischen und evangelischen Theologen unterschrieben, allerdings nur von sehr wenigen aus Russland. Die Tatsache, dass westliche Christen auf der Liste stehen, ist bemerkenswert, denn schließlich sind aus orthodoxer Perspektive ja Westchristen ebenfalls „Häretiker“, die als Unterstützer einer Erklärung aufgeführt werden, die ihrerseits eine Lehre als häretisch erklärt.

Es ist äußerst problematisch, die „Russische Welt“ als Irrlehre zu qualifizieren. Häresien waren in der Geschichte der Christenheit theologische Meinungen, die als falsch erkannt wurden. Ob der Begriff „Häresie“ heute überhaupt noch Gültigkeit haben kann, müsste ebenso diskutiert werden, wie gegebenenfalls eine Kategorisierung von Häresien vorgenommen werden müsste. Doch selbst wenn man den Begriff und die dahinter liegende Vorstellung akzeptiert, stimmen formale Voraussetzungen für eine solche Erklärung nicht. Abweichende Lehrmeinungen werden nicht von einer noch so großen Gruppe von Theologen festgestellt, sondern es gibt dafür kirchliche Verfahrensweisen – in der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends, auf die sich heute noch die Orthodoxie beruft, ist das ein Konzil von Bischöfen. Die in der Orthodoxie als ökumenisch geltenden Konzilien, die zwischen den Jahren 325 und 787 stattfanden und die auch von der katholischen Kirche anerkannt werden, befassten sich mit Fragen des Verständnisses von Gott und von seiner Beziehung zu den Menschen, also mit den zentralen Inhalten des Christentums überhaupt. Sie verurteilten abweichende Meinungen (etwa die, dass der Mensch sich selbst erlösen könnte) und legten auf diesem Wege die Grundlagen für das christliche Glaubensverständnis. Die „Russische Welt“ ist aber keine theologische Lehre. Und die Unterzeichner sind auch nicht das Gremium, das zu solchen Feststellungen befugt wäre.

Aus der Barmer Erklärung entstand seinerzeit die Bekennende Kirche. Die meisten derer, die sich ihr zurechneten, blieben trotz großer Schwierigkeiten und Konflikte mit dem NS-Regime in Deutschland. Die Verfasser und die meisten Unterzeichner der heutigen „Deklaration über die Lehre von der Russischen Welt“ hingegen leben nicht in Russland und haben für ihre Unterschrift keine Folgen durch die russländischen Behörden zu befürchten. Auch wenn die Initiatoren mit der Wahl der Form eine Nähe zu Barmen gesucht haben, scheint es vermessen, sich mit den Unterzeichnern jener Erklärung gleichzusetzen, zumal sowohl die inhaltlichen als auch die formalen Unterschiede erheblich sind.

Die „Deklaration“ enthält eine Reihe von falschen Annahmen. Es beginnt mit der Vorstellung, dass es eine „Lehre“ von der „Russischen Welt“ gäbe. Es gibt, darin stimmen alle überein, die die Verwendung des Begriffs untersucht haben, eine Vielzahl von teils wirren und widersprüchlichen Vorstellungen, die unter dem Label „Russische Welt“ angeführt werden. Manche Behauptungen der Deklaration widersprechen direkt Aussagen, die Patriarch Kirill zum Thema gemacht hat. Im Text der Erklärung findet sich natürlich auch eine Reihe von richtigen Aussagen; allerdings ist es unterkomplex, Russlands Krieg gegen die Ukraine oder vielmehr seine religiöse Dimension, mit dem Terminus „Russische Welt“ erklären zu wollen.

Andere Deutungsmuster

Wenn sich also „die Russische Welt“ nicht als überzeugendes Konzept belegen lässt, mit dem kirchlicherseits der Krieg begründet und verstanden werden kann, welche Vorstellung oder welcher Gedankengang lässt sich sonst finden? Sieht man sich die Äußerungen des Patriarchen seit dem Februar 2022 an, so fallen zwei Argumentationsmuster auf. Das sind, wie oben bereits erwähnt, die antiwestliche Haltung, die sich durch viele Äußerungen zieht, und die Rede von der „Heiligen Rus“⁴⁴. Andere Konzepte wie etwa die Idee vom „Dritten Rom“ oder die der Wiederherstellung des Russländischen Imperiums oder der UdSSR spielen keine Rolle.

Die „Heilige Rus“⁴⁵ spielt auf den vormodernen Herrschaftsverbund an, der ein erstes historisches politisches Gebilde der Ostslawen darstellte. Dort beginnen mit der Kiewer Rus' die ostslawische Staatlichkeit und die Entwicklung einer Kultur in Kiew, von wo auch die Christianisierung einsetzte. Bald jedoch entwickelten sich in verschiedenen Regionen unterschiedliche Zentren, die sich auf die Rus' beriefen und sich auch so nannten. In und aus ihnen entstanden unterschiedliche Herrschaftsgebilde, die sehr verschiedene Grade von Abhängigkeit und Unabhängigkeit untereinander und zu anderen vorstaatlichen Herrschaftsformen hatten. Durch diesen Ursprungszusammenhang liegt es nahe, eine lineare Entwicklung vom heutigen Russland oder von der heutigen Ukraine zurück in die Geschichte zu projizieren und eine Verbindung mit der Rus' zu konstruieren. Eine solche Konstruktion lässt sich sogar nachvollziehen – doch der umgekehrte Schluss, der daraus gezogen wird, nämlich dass es eine (einzige) Linie von der Rus' zu einem der heutigen Staaten gebe, ist unzulässig. Das heutige Russland ist ebenso wenig wie die heutige Ukraine in der Rus' angelegt, und die Geschichte hätte sich auch völlig anders entwickeln können.

Jede historische Entwicklung bringt Veränderung mit sich. Dazu gehören die Entstehung und das Verschwinden von Herrschaftsgebilden, die während ihres Bestehens häufig fluide Grenzen haben. Neben Grenzen verändert sich auch nationales Bewusstsein. Auch die „Nation“ ist keine stabile Wirklichkeit, sondern sie entsteht und entwickelt sich. Seit dem 19. Jahrhundert hat die Entstehung von nationalem Bewusstsein dazu beigetragen, dass die großen Imperien in Europa zerfielen. Für das ukrainische Nationalbewusstsein im modernen Sinne lässt sich deutlich zeigen, wie es im 19. Jahrhundert in Galizien entstanden ist, vor allem in Auseinandersetzung mit dem polnischen Nationalbewusstsein. Doch hat es sich im Laufe der Zeit auch über andere Gebiete der Ukraine erstreckt und ist dort stärker geworden. Paradoxerweise hat Russlands politische Führung durch ihre Politik, die spätestens seit 2014 auf die Schwächung der Ukraine zielte, das ukrainische Nationalbewusstsein erheblich verstärkt. Selbst in Regionen des Landes, in denen das Nationalbewusstsein zuvor keine so starke Bedeutung hatte, ist die Zugehörigkeit zur ukrainischen Nation jetzt fest verankert.

Die Erforschung der Geschichte hilft uns, Zusammenhänge und Entwicklungen der Vergangenheit besser zu verstehen, vielleicht daraus auch Erkenntnisse zu gewinnen, warum gewisse Dinge heute so sind, wie sie sind. Doch die Geschichte kann nicht als Schablone zur Erklärung der Gegenwart verwendet werden. Es liegt im Wesen der Geschichtswissenschaft, dass sie sich mit der Vergangenheit beschäftigt, und es liegt im Wesen des menschlichen Daseins, dass es nie ein Zurück zu früheren Verhältnissen

geben kann. Wenn also früher einmal etwas irgendwie gewesen ist, so heißt das nicht nur nicht, dass sich daraus notwendig Folgen für heute ergeben, sondern es heißt vor allem, dass es nicht möglich ist, einen vorigen Zustand genau wiederherzustellen. Man kann versuchen, so etwas wie „historische Gerechtigkeit“ wiederherzustellen, wie es oft in der Geschichte versucht worden ist, aber das bedeutet eben nicht die Wiederherstellung eines früheren Zustands, sondern ist zumeist mit Krieg und Gewalt verbunden.

Russlands Führung jedoch scheinen diese beiden Phänomene – die Entwicklung historischer Gegebenheiten und die Herausbildung nationalen Bewusstseins – nicht klar zu sein. Das zeigt sich deutlich an dem unter dem Namen von Präsident Putin im Sommer 2021 veröffentlichten Aufsatz „Über die historische Einheit der Russen und der Ukrainer“, in dem die Staatlichkeit der Ukraine und die Existenz der ukrainischen Nation bestritten werden.²⁹ Der ukrainische Staat sei von Lenin in der Frühzeit der UdSSR geschaffen worden. Es stimmt, dass damals die ukrainische Sowjetrepublik entstanden ist. Ebenfalls damals und auch unter kommunistischer Ägide wurde die Russländische Sowjetrepublik geschaffen, die ja nicht einfach die Fortsetzung des Kaiserreichs bzw. der „Russländischen Republik“ unter der provisorischen Regierung war. Und in seiner heutigen Form ist Russland erst am Tag nach der Auflösung der UdSSR vom 31.12.1991 entstanden, ebenso wie die Ukraine. Es ist völlig ahistorisch, sich auf frühere Staatsformen und territoriale Gegebenheiten zu berufen, um daraus politische Ansprüche herzuleiten. Wenn man das macht, muss man sich mehr oder weniger willkürlich auf einen bestimmten Zeitpunkt festlegen, der normativ sein soll. Nimmt man das Jahr 1945, so gehörte die gesamte Ukraine zur UdSSR, die aus Moskau geleitet wurde, und die Krim war ein Teil der russländischen, nicht der ukrainischen Sowjetrepublik. Nimmt man aber das Jahr 988, so wurde der Herrschaftsverbund, aus dem über eine lange Entwicklung die heutigen Staaten hervorgegangen sind, von Kiew aus geleitet. Es gibt keinen guten Grund für irgendeine Festlegung auf einen früheren Zustand; vielmehr ist zu versuchen, den aktuellen Zustand zu bewahren, wenn er auf völkerrechtlich korrekte Weise zustande gekommen ist. Für die Ukraine heißt das, dass sie in ihren international anerkannten Grenzen besteht, unabhängig davon, welche militärischen Ergebnisse diese Grenzen gerade in Frage stellen.

Nun stellt aber bekanntlich Russland diese Grenzen in Frage. Präsident Putin und die russländische Führung scheinen keinen früheren historischen Zustand anzustreben – es gibt auch keinen, der ihren Ansprüchen entspräche. Die gesamte heutige Ukraine gehörte niemals zu Russland; die Grenzen haben sich häufig verändert. Das ursprünglich von Putin verkündete Kriegsziel war die „Demilitarisierung und Entnazifizierung der Ukraine“, also ein regime change. Russlands Führung ging nach dieser Vorstellung zunächst offensichtlich davon aus, dass die Ukraine in ihren anerkannten territorialen Grenzen bzw. in den Grenzen von 1945 bis 1954, also ohne die 2014 annektierte Krim erhalten bleiben sollte, nur mit einer anderen – man darf vermuten: russlandfreundlichen – Regierung. Der Kriegsverlauf hat Russlands Machthaber wohl gezeigt, dass dieses Ziel nicht zu erreichen ist. Die Annexion von vier weiteren Gebieten im Osten und Süden der Ukraine hat klar gemacht, dass die Ukraine aus russländischer Sicht nicht als der Staat erhalten bleiben soll, als der sie international anerkannt ist. Damit beabsichtigt Russland offensichtlich, einen Zustand

²⁹ Putin, Über die historische Einheit der Russen und der Ukrainer [Fn. 7].

herzustellen, der niemals existiert hat. Es geht um eine staatliche Neuordnung. Die russländischen Machthaber verwenden zwar historische Argumente, aber offensichtlich glauben sie selber nicht an sie.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der russischen Argumentation eine angemessene Geschichtshermeneutik fehlt, also die Fähigkeit zu verstehen, wie historische Gegebenheiten zu werten sind und welche Bedeutung sie für heute haben können. Ein solcher hermeneutischer Ansatz, für jede Geschichtswissenschaft eine Selbstverständlichkeit, ist Voraussetzung dafür, keine historische Notwendigkeit zu postulieren, sondern für verschiedene Entwicklungen offen zu sein und jedenfalls keine Rechtfertigung aus der Vergangenheit herzuleiten. In analoger Weise gilt das für das Verständnis von Nationen. Vor wenigen Jahrhunderten gab es weder „Russen“ noch „Ukrainer“, d.h. Menschen, die sich explizit und im nationalen Sinne als solche verstanden und vor allem organisiert haben, die also eine Nation gebildet hätten. Heute gibt es beides. Dazwischen hat demnach eine Entwicklung stattgefunden, die durch verschiedene Faktoren bedingt war und die auch anders hätte ablaufen können. Das zeigt, dass Nationen historische Gebilde sind. Manche sind relativ alt, andere sind gleichsam unter unseren Augen, also in unserer Gegenwart entstanden, aber das ändert nichts daran, dass sie alle existieren und natürlich auch ein Recht darauf haben. Die Historizität von Nationen bringt es mit sich, dass ihre Definition nur von den Angehörigen der betreffenden Nation selbst getroffen werden kann. Wenn es eine angemessene Menge von Menschen gibt, die sich als Angehörige der Nation X verstehen, dann gibt es diese Nation. Die Bosniaken sind ein gutes Beispiel; sie sind, wenn man so will, eine „künstliche“ Nation. Die jugoslawischen Behörden schufen in den 1960er Jahren eine Nationalbezeichnung, um den Menschen in Bosnien und Herzegowina, die aus einer muslimischen Tradition kamen, die Möglichkeit zu geben, sich anders denn als Serben oder Kroaten definieren zu können.³⁰ Nach wenigen Jahrzehnten, durch den Krieg der 1990er Jahre noch verstärkt, war so eine stabile Nation von etwa zwei Millionen Menschen entstanden. Es ist Unsinn zu behaupten, dass die Bosniaken „eigentlich“³¹ Serben oder Kroaten seien, weil ihre Vorfahren vor der Osmanenherrschaft über Bosnien einmal orthodox oder katholisch waren – selbst das ist umstritten. Sie sind Bosniaken. Der einzige Weg, das zu ändern, wurde in den 1990er Jahren versucht: Es ist der des Genozids.

Ein essentialistisches Verständnis von Nation ist unhaltbar, weil es die dynamische Entwicklung von Nationen nicht beachtet. Es kann fatale Folgen haben. Putins Äußerungen legen nahe, dass er ein solches Verständnis hat. Damit ist er nicht alleine, doch andere haben nicht die Macht und die Skrupellosigkeit zu versuchen, dieses

³⁰ Ludwig Steindorff: Von der Konfession zur Nation: Die Muslime in Bosnien-Herzegowina, in: Südosteuropa-Mitteilungen, 37/1997, S. 277–290. – H.-Michael Miedlig: Wer sind die Muslime in Bosnien-Herzegowina? In: Südosteuropa-Mitteilungen, 34/1994 S. 279–293. – Aydin Babuna: Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Periode. Frankfurt/Main 1996. – Noel Malcolm: Bosnia. A Short History. London 1994 (dt.: Geschichte Bosniens. Frankfurt/Main 1996).

³¹ Zum von ihm so genannten „Imperativ der Eigentlichkeit“ Holm Sundhaussen: Nation und Nationalstaat auf dem Balkan. Konzepte und Konsequenzen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jürgen Elvert (Hg.): Der Balkan: eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart. Stuttgart 1997, S. 77–90, hier 83.

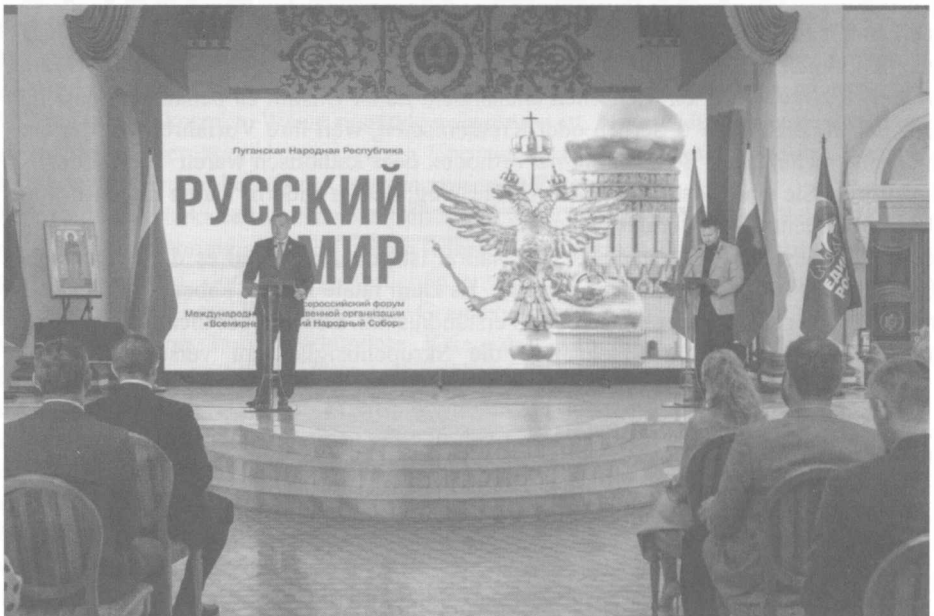
Verständnis auch gewaltsam, militärisch zu verwirklichen und dafür Zehntausende von Toten in Kauf zu nehmen.

Um besser zu verstehen, was Russlands Führung dazu bewogen hat, den Krieg zu beginnen, und was die ROK bewegt, diesen Krieg zu unterstützen, ist es also notwendig, das Geschichtsverständnis der politischen und der kirchlichen Führung zu betrachten. Die Analyse zeigt, dass es ihnen an historischer Hermeneutik mangelt, an der Fähigkeit, geschichtliche Daten und Gegebenheiten kontextuell zu sehen. Es ist unbestreitbar, dass es historische Gemeinsamkeiten Russlands mit der Ukraine gibt. Aber sie zu einem normativen Faktor für heutiges politisches Handeln zu machen, ist unzulässig. Dieser Umgang mit der Vergangenheit ist aber keine Ideologie, und er ist etwas anderes als „Russische Welt“. Dieser Begriff hilft uns nicht, den Krieg und die Gründe für ihn zu verstehen.

Manuskript abgeschlossen am 25.5.2023

Schlagwörter:

Russische Welt, *russkij mir*, Russland, Ukraine, Ukrainekrieg, Russische Orthodoxe Kirche (ROK), Kirche und Krieg, Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK), Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU), Häresie



Defizite bei der historischen Hermeneutik: Der Gouverneur des Gebiets Astrachan' beim Forum „Russische Welt“ im ukrainischen (seit 2014 besetzten) Luhans'k, 12.5.2023